

Erfahrungsbericht – Auslandssemester an der Lund University, Schweden (Jan-Jun)

Da ich die Möglichkeit wahrnehmen wollte während meines Studiums ein Auslandssemester zu absolvieren und einen Blick über den deutschen Tellerrand zu wagen, bewarb ich mich im gut vernetzten International Office der ASH für ein Erasmus-Platz in Schweden – an der Lund University um genau zu sein. Nachdem der etwas bürokratische Aufwand hierfür größtenteils geschafft war und ich glücklicherweise über die Universität in Lund eine recht zentrale Unterkunft (wie sich herausstellte mit IKEA Möbeln bestückt ;) in einem der vielen Wohnheime zugesichert bekommen habe, ging es Anfang Januar mit der Bahn (das ist nicht nur umweltfreundlicher, sondern gab mir auch die Möglichkeit eine Gitarre sorgenfrei mitzunehmen) ins südliche Schweden. Am Bahnhof wurden alle ankommenden ‚internationals‘ gleich von zahlreichen ‚international mentors‘ empfangen und es knüpften sich erste Kontakte.

Lund ist als Austauschstudierender, der des Schwedischen nicht mächtig ist, sehr angenehm. Zum einen ist die Uni durch die Studierendenschaft schon recht international aufgestellt, da viele Menschen aus der ganzen Welt entweder hier Auslandssemester einlegen oder auch ihren kompletten Studiengang auf englisch in Lund studieren. Zum anderen sprechen viele Schweden und Schwedinnen sehr gutes englisch und zudem sind manche schwedischen Wörter den deutschen ähnlich oder gleich.

Die ersten Wochen, in denen auch viele Informationsveranstaltungen stattfanden, nutzte ich unter anderem damit noch nicht vorhandene Gebrauchsgegenstände Second-Hand zu erwerben, was aufgrund der Fluktuation von Studierenden in einer Universitätsstadt nicht allzu schwer ist. Eines der Gegenstände, die es sich auf jeden Fall lohnt anzuschaffen, ist ein Fahrrad: Im Gegensatz zu Berlin, das ich unter anderem mit seinen langen Fahrten mit den Öffentlichen kennenlernte, ist Lund weitaus überschaubarer und die meisten Wege sind mit dem Fahrrad unter einer Viertelstunde machbar. Erwähnenswert ist in diesem Zusammenhang auch, dass über die Stadt verteilt frei nutzbare Fahrradpumpen installiert sind. Zudem gibt es die ‚Bike Kitchen‘ – eine Fahrradwerkstatt, in der man – gegen Bitte um eine Spende – unter der Anleitung von ehrenamtlichem Personal sein Fahrrad reparieren kann. Falls es gerade stark regnen bzw. schneien sollte oder man sich nicht dem vor allem in meinen ersten beiden Monaten starken und kalten Wind aussetzen möchte, der in Skåne (die Region, in der Lund liegt) weht, kann auch auf den Bus ausweichen.

Für die schnelle soziale Integration gibt es zum einen das Mentoring-Programm und zum anderen die Student Nations. Durch das Mentoring-Programm wurde man zu anfangs

(natürlich nur wenn man möchte) einer Mentorengruppe, bestehend aus neuangekommenen internationalen Studierenden und schon eine Weile in Lund verbringenden Studierenden (sowohl aus Schweden als auch selbst aus dem Ausland kommend), zugeteilt. So wurde einem in diesen Gruppen die neue Umgebung erklärt, aber auch Unternehmungen innerhalb und außerhalb Lunds wurden zusammen gemacht.

Die ‚Nations‘ sind eine Besonderheit von ein paar schwedischen Universitäten. Diese sind von Studierenden geführte Vereine, die das Freizeitleben der Studierenden gestalten, indem Pub-Abende, Sportveranstaltungen, Clubs, Mittagessen, Theatergruppen, Open-Mics und andere Veranstaltungen bis hin zu Bällen organisiert und durchgeführt werden. Einerseits bieten sich dadurch Plätze und Veranstaltungen, zu denen man sich treffen kann, andererseits kann man eben selbst mitarbeiten, neue Leute kennenlernen und dadurch das Studierendenleben aktiv gestalten.

Ein Hobby, das ich während meiner Zeit in Lund ausprobierte, war das Debattieren in der Lund Debate Society. Hier merkte ich zwar manchmal, dass ich an meine Grenzen im Englischsprechen geriet, jedoch war die Atmosphäre dort immer wertschätzend allen gegenüber.

Mit dem Verstreichen der Monate wurde es auch langsam aber sicher immer länger hell und in einem sehr sonnigen und warmen Mai verbrachte ich viele Abende zu einer ungewohnt späten Zeit dem Sonnenuntergang zuzuschauen.

Nun zu meinen besuchten Kursen:

Im Gegensatz zum Kurssystem an der ASH, an der nach Regelstudienplan um die neun Kurse pro Semester belegt werden, sind an der Lund University die Kurse umfangreicher angelegt – mit bis zu vier Kursen ist das Semester i.d.R gut ausgelastet. Durch diese ‚Fokussierung‘ bleibt mehr Zeit sich in die behandelten Themen einzulesen. Und vor allem an der Fakultät der Sozialwissenschaften nimmt das Lesen von Texten eine große Rolle ein. Mag der eigene Stundenplan zwar recht leer aussehen (die belegten Kurse verteilen sich zudem auf zwei ‚Teil-Semester‘), wird man mit (mehr als) genug Lesematerial zur Vor- und Nachbereitung der Seminare versorgt. Die Kurse, für die ich mich – neben einem umfangreicheren Crashkurs in schwedisch in den Einführungswochen – einschrieb, waren 1) *Swedish Social Policy*; 2) *Managing Sustainability, Society and Collective Behaviour* (ein Umweltsoziologiekurs), sowie 3) *Social Work in Sweden, an Introduction*.

Der erste Kurs war ausschließlich für Austauschstudierende angedacht und beschäftigte sich einerseits mit verschiedenen Klassifikationssystemen von Sozialstaaten und andererseits mit

der Geschichte und dem Wandel des Sozialstaats in Schweden. Wie alle Kurse, die ich hier belegte, war auch dieser darauf aus die Studierenden in das Seminar einzubinden und förderte den gegenseitigen Austausch. Mit Studierenden aus Asien, Nordamerika, Ozeanien und Europa lernte man in den Gruppendiskussionen (zusätzlich zu den Texten) einiges über die Sozialpolitikpraxis und generell über die Kultur verschiedener Länder und konnte Vergleiche anstellen bzw. etwas über die Stärken, Schwächen und historischen Wurzeln der verschiedenen Ansätze erfahren.

Der Umweltsoziologiekurs (15 Credits wert) ging im Gegensatz zu meinen anderen Kursen über das ganze Semester. Er war aufgeteilt in zwei Unterkurse, wobei die erste Hälfte sich mit theoretischen Grundlagen und verschiedenen Konzepten und Hürden von Nachhaltigkeit beschäftigte, während die zweite Hälfte sich darauf fokussierte in Kleingruppen mithilfe von vorliegenden Daten eine kleine quantitative Studie zu verfassen und selbst zu forschen. Da mich das Thema sehr interessiert, war ich froh dazu einen recht umfangreichen Kurs belegen zu können, den ich an der ASH nicht hätte machen können. Auch hier war sowohl der internationale Mix als auch die Mischung aus verschiedenen Disziplinen gewinnbringend. Und während für den ein oder die andere die Seminareinheiten zu Statistik abschreckend wirken mögen, empfand ich es als gute Wiederholung und Erweiterung der bereits erworbenen Basiskenntnisse.

Mein letzter Kurs war eine Einführung in Soziale Arbeit generell mit Fokus auf die Praxis in Schweden im Speziellen und zeichnete sich durch viele Einrichtungsbesuche ab. Mit dem Hintergrundwissen aus dem bereits abgeschlossenen Kurs zur schwedischen Sozialpolitik konnte hier einiges differenzierter betrachtet werden. Allerdings waren einige theoretische Inhalte auch nicht neu für mich, da ich mich bereits in der ‚hinteren Hälfte‘ des Studiums befinde. Leider konnte ich diesem arbeitsintensiven Kurs auch nicht soviel Zeit zuwenden, wie er eingefordert hätte, da ich meinen Fokus unter anderem auf den Umweltsoziologiekurs legte.

Insgesamt blicke ich auf ein schönes Semester zurück, in dem ich nicht nur neues Fachwissen mir angeeignet habe, sondern auch Menschen aus vielen verschiedenen Regionen der Erde kennenlernen durfte. Auch wenn der bürokratische Aufwand erst einmal davor abschreckt, würde ich jedem, der oder die überlegt ein Auslandssemester zu machen, dazu raten.